

Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis, 14.8.2016

Lektor Mag. Dietmar Böhmer, Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg

„Frieden durch Umkehr“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

2016 ist ein Jahr großer Sportereignisse. Zuerst die Fußball-EM, kurz darauf nun Olympia und sogar bei uns in Piber gab es letztes Wochenende eine Weltmeisterschaft. Bei all diesen Ereignissen kommen Sportler oft aus der ganzen Welt zusammen, um im Wettkampf gegeneinander anzutreten. Nun, diese sportlichen Ereignisse sind fraglos großartige Erlebnisse, vor allem dann, wenn man sich für den jeweiligen Sport interessiert.

Sportliche Großereignisse wie eben auch Olympische Spiele setzen eines voraus: Frieden. Wenn man keinen Frieden hat, kann man nicht sporteln, geschweige denn, in ein anderes Land zu Meisterschaften reisen oder sie gar ausrichten. Nicht umsonst galt im alten Griechenland auch zur Zeit der Olympischen Spiele ein umfassender Landfrieden.

Doch dieser friedliche Aspekt des Sports, der einmal so zentral war, ist heute verdrängt worden. Es geht um Unsummen von Geld, die mit und durch den Sport gescheffelt werden. Damit halten Lug und Trug Einzug. Doping-Skandale, politische Vereinnahmung und die Regeln der Vermarktung haben ihn torpediert. Und der olympische Frieden? Wer hält sich heute noch daran?

Zu den Kriegen zwischen Nationen und Völkern gesellen sich inzwischen innergesellschaftliche Konflikte. Diese erregen aber kaum mehr Aufsehen. Von einem Maßregeln oder gar Ahnden erst ganz zu schweigen.

Und schließlich – und wir erleben das gerade hautnah mit – wird an allen Ecken und Enden daran gearbeitet, die Menschenrechte sukzessive auszuhebeln. Ankerpunkt dieser Aktionen sind die vermeintlichen Terroranschläge einzelner, für die die gesamte Gesellschaft umgewandelt werden soll. Wer vor einem Jahr noch glaubte, dass Menschenrechte ohnedies als fix gelten und nicht in Gefahr stünden, wird heute eines Besseren belehrt.

Eine der großen Errungenschaften unserer Kultur ist das Menschenrecht der Glaubensfreiheit. Niemand darf wegen seiner religiösen Überzeugungen verfolgt werden. Diese Errungenschaft wurde vor allem in Europa erst mühsam ... errungen. Zur Zeit des NT gab es das freilich noch nicht. Zwar konnte man im Römischen Reich glauben, was man wollte, solange man den Kaiser als „obersten“ Gott anerkannte. Jedoch hatten damit gerade die Juden und die Christen so ihr Problem. Man denke nur an das 1. Gebot.

Vorerst genug des Sports und der Menschenrechte. Wenden wir uns dem Predigttext zu, der uns wahrscheinlich allen satzsaftig bekannt ist. Wir finden ihn in Apg 9,1–20:

1 Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester 2 und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Syna-

gogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

3 Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; 4 und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? 5 Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

7 Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. 8 Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; 9 und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

10 Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.

11 Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet 12 und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. 13 Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; 14 und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. 15 Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. 16 Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. 17 Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.

18 Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen 19 und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus.

20 Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Herr, stärke Deinen Geist in uns, damit wir Dein Wort vermehrt in unser Herz aufnehmen und danach handeln können. Amen.

Ich sagte ja, wir kennen diese Geschichte. Ausreichend wahrscheinlich. Und doch hat sie uns etwas sehr Wichtiges zu sagen: Wenn ich diese Aussage überspitzt mit einem Wort zusammenfassen soll, dann ist das „Umkehr“. Jeder Mensch, wirklich jeder Mensch, hat von unserem Herrn die Möglichkeit bekommen, umzukehren, von seinen falschen Wegen wieder zurück zu den richtigen zu finden.

Sehen wir auf Saulus. Es wäre ungerecht, Saulus mit dem heutigen Maßstab der Glaubensfreiheit zu messen. Er ist ein Schriftgelehrter, der von der Richtigkeit seiner Aufgabe zutiefst überzeugt ist. Und dieser Auftrag lautet: dem neuen christlichen und seiner Ansicht nach gotteswidrigen Glauben Einhalt zu gebieten, auch mit Gewalt. Und so reist er mit dem Auftrag, die christliche Gemeinde in Damaskus zu bekämpfen dorthin. Ausgestattet mit einem Auftrag des Hohepriesters; also von höchster Stelle ermächtigt.

Moralische Bedenken gibt es daher nicht, Saulus hat keine Zweifel an der Rechtmäßigkeit seines Vorhabens. Das müssen wir verstehen. Verständnis brauchen wir keines dafür zu haben, aber verstehen müssen wir es. Saulus konnte nicht anders und er fühlte sich im Recht. Nach seiner Auffassung war es richtig, gegen die Christen vorzugehen. Entscheidend ist,

dass man zwar kein Verständnis für eine Handlung haben muss, aber man sollte sie verstehen. Auch um daraus sinnvolle Schlüsse ziehen zu können. Für uns heute bedeutet das, dass wir die Hintergründe jeder Form von Gewalt und Terror verstehen lernen sollten, damit wir nicht nur schockiert und mit offenem Mund dastehen.

Was macht Jesus in der Situation? Er, der die Macht hätte, diesen Saulus zu vernichten tut genau dies nicht. Auch nicht als Schutz für seine Jünger. Er begegnet dem ärgsten Feind seiner Gemeinde zuerst mit der Frage nach dem Grund seines Verhaltens: „*Saul, Saul, was verfolgst Du mich?*“

Ich gehe davon aus, dass die Frage ernst gemeint war. Vielleicht müssen wir, wie es Bernd Ulrich, der Leiter des Politikressorts in der ZEIT formulierte, tatsächlich das Wagnis eingehen, „diese Welt neu zu verstehen, Aufklärung mithin.“ Die alten Feindbilder dienen vielleicht noch den PEGIDA-Demonstrationen und dem Parteiprogramm der ultrarechten Parteien als Humus, auf dem eigene Hilflosigkeit und Minderwertigkeitsgefühle zu einem neuen Schein-Nationalismus gedeihen. Dem kann man bequem verfallen. ... Um die Probleme zu lösen, die diese Welt derzeit scheinbar aus den Fugen geraten lässt, sind sie allerdings denkbar ungeeignet.

Dieses Wagnis aber beinhaltet in der Tat Risiken. Zum Paulus kann Saulus nur werden, weil Christus und seine Gemeinde ihm die Chance geben, die andere, nämlich ihre eigene Seite kennen zu lernen – und zwar offen und ehrlich, mit ihren Vor- und Nachteilen. Er muss vorher umkehren.

„*Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.*“ lesen wir in Vers 16. Dass diese Vorgehensweise unter den Christen nicht unumstritten war, zeigt der Einwand Hananias', als er beauftragt wird, Saulus die Hände aufzulegen und zu heilen. Er kennt dessen Vergangenheit und den Auftrag, der ihn nach Damaskus führt, nur zu gut: "*Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem ange-tan hat; 14 und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.*" finden wir in den VV13.14.

Paulus bekam immer wieder die Vorbehalte zu spüren, die Christen ihm gegenüber hegten. Das ist bei seiner Geschichte ja nur verständlich, oder? Aber wie ist es dann mit Mt 5,44? Hier lesen wir: „*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen*“. Das ist einer DER typischen Lehren Jesu. Und dennoch fällt es uns schwer, dies auch zu leben. Nicht nur uns, auch zu Zeiten des NT war das nicht anders.

Das könnte ein Grund gewesen sein, warum sich Paulus schließlich auf große Wanderschaft begab und Gemeinden in Gegenden gründete, in denen seine Vergangenheit keine Rolle spielte. In Gegenden, wo ihm sein schlechter Ruf sozusagen nicht „vorauseilte“.

Wie dem auch sei. Jedenfalls konnte man damals in Damaskus noch nicht ahnen, ob sich Saulus nach seiner Begegnung mit Christus tatsächlich zum Paulus wandeln würde.

Aber was an der Geschichte irgendwie erstaunlich ist, ist die Handlungsweise der damaligen Gemeinde in Damaskus. Denn immerhin, da kam der Erzfeind, der ausgezogen war, sie zu vernichten. Könnte es nicht sein, dass das alles eine Finte des Saulus war?

Doch die Gemeinde wischte diese Bedenken zur Seite und folgte der gelebten Botschaft des Evangeliums, wie wir es in Lk 6,27 finden: „*Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen; segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch Böses tun.*“

Nicht leicht, viele, ja wohl alle mussten über ihren Schatten springen. Doch Christus nachzufolgen war und ist eben alles andere als bequem und einfach ... Man muss manches Mal auch gegen den Strom schwimmen, vor allem dann, wenn Vergebung und Gnade gepredigt wird, wo die Masse ausgerechnet Verurteilung und Strafe fordert.

Kehren wir noch einmal zurück zu Olympia. Wie schon erwähnt, war das früher eine Art Auszeit: die Welt hielt ihren Atem an und stellte für die Tage des sportlichen Wettkampfes kriegerische Auseinandersetzungen ein. Es war dies eine Chance, im Trubel der Welt Ruhe zu finden. Nachzudenken. Andere Sichtweisen kennenzulernen.

Bei Saulus waren es drei Tage, in denen er von der ihm bekannten Welt Abschied nehmen und sich ganz auf sich selbst konzentrieren musste. Die Blindheit schärfte den Blick für sein Inneres. Wer oder was ihm dort begegnete, wissen wir nicht.

Und was passierte, als Hananias ihm die Hände auflegt und ihn im Namen Christi heilt, finden wir in Apg 9,18: „*Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen*“. Saulus konnte wieder sehen. Dieser Saulus, der später zum Paulus wird, ist kein neuer Mensch. Er hat seine Vergangenheit und die bleibt ihm. Mit all ihren Verdiensten und Fehlern. Er er machte eines: Nachdem er umgekehrt war, blickte er optimistisch in die Zukunft. Und das trotz all der Probleme, denen sich die junge Kirche in der Welt gegenüber sah und der Mühsal, die vor ihm selbst lag.

Ich glaube, es braucht in der heutigen Welt auch einen neuen, einen ehrlichen Blick, um zu erkennen, wo sie im Argen liegt. Immer das gleiche tun und etwas anderes erwarten funktioniert eben nicht. Also hilft nur die Umkehr. Diese braucht Mut. Mut neue Wege zu gehen. Z.B. neue Wege der Konfliktlösung. Aber, Gott lässt uns nicht allein, er bietet uns eine sehr gute Alternative zu althergebrachten Handlungsmustern: Den Glauben. Entdecken wir seine Möglichkeiten.

Friedensgruß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.